



# Mitteilungen

## Bulletin 1/2004

---

*Chaque homme de culture a deux patries: la sienne et la France.*

(Thomas Jefferson)

---

---

### Inhalt

---

In eigener Sache	S. 2
Journée d'étude de la SHLF	S. 4
Programm des Franko-Romanisten-Kongresses	S. 5
Tagesordnung der Mitgliederversammlung	S. 7
Anmeldeformular für den Kongress	S. 8
Mehrsprachigkeit als genuine Aufgabe der Universität.	S. 9
Fachdidaktik als Aufgabe der Lehrerbildung	S. 11
Romanistik in Chemnitz: die Hängepartie geht weiter	S. 22
Zur aktuellen Lage der Romanistik an der Universität Erfurt	S. 23
Schließung des Romanischen Seminars an der Universität Hannover	S. 25
Nachruf auf Rainer Hess	S. 28
A la recherche des membres perdus	S. 29
Zahlungsmoral	S. 30
Der FRV per Mail und im Internet	S. 31
Beitrittserklärung	S. 32
Formular zur Einzugsermächtigung	S. 33

---

## In eigener Sache

---

Liebe Mitglieder des Franko-Romanisten-Verbands,

der FRV-Kongress in Freiburg (28.09.–1.10.2004) zum Thema *Langue / Littérature / Démocratie* rückt näher. Er unterscheidet sich von anderen Franko-Romanisten-Tagen dadurch, dass die *Société d'Histoire Littéraire de la France* sich bereit erklärt hat, ihre journée d'étude *Littérature et démocratie* in seinem Rahmen abzuhalten. Folgendes Programm ist vorgesehen:

Marc Fumaroli: Révolution française, littérature et démocratie

Françoise Melonio: Tocqueville et la seconde démocratie de 1840

Joseph Jurt: La figure de Guillaume Tell dans le domaine francophone

Michel Autrand: Idéal démocratique et censure théâtrale sous la Troisième République

Jérôme Thélot: La légende du politique

Fritz Nies: L'écrivain et Marianne: leur liaison vue dans une perspective allemande

Nelly Wolf: Le roman comme démocratie.

Der Vorstand dankt der SHLF für ihre Kooperation, die in der gegebenen schwierigen Lage unseres Faches auch einen wichtigen Akt der Solidarität darstellt. Er bittet um regen Besuch der journée d'étude.

Die Beschreibung der aktuellen Situation an den gefährdeten Standorten finden Sie im Bulletin.

Selbstverständlich hat der Vorstand in einer Vielzahl von Briefen an die verantwortlichen Präsidenten, Rektoren, Minister, Fraktionen gegen die geplanten Streichungen protestiert. Die eingegangenen Antworten entsprechen meist folgendem Muster: „Ihre Argumentation wirkt in sich stimmig und ist durchaus nachzuvollziehen, indessen zwingen uns die Sparzwänge zum Sparen.“

In einem Schreiben an den Bundeskanzler Schröder wurde erneut auf den eklatanten Widerspruch zwischen den von allen Parteien abgegebenen Lippenbekenntnissen zur deutsch-französischen Freundschaft und der hochschulpolitischen Praxis mehrerer Bundesländer hingewiesen. Dirk Brengelmann, Vortragender Legationsrat Erster Klasse, Referatsleiter 211 (USA, Kanada; Sicherheits- und Abrüstungspolitik; west-, südeuropäische und Nordische Staaten; Türkei) antwortete am 1.10.2003:

„Für Ihre Schreiben vom 24. September und 11. November 2003 an Bundeskanzler Schröder und Ihre darin ausgedrückte Unterstützung der Bemühungen von Bundesregierung und der französischen Regierung, das Erlernen der jeweiligen Partnersprachen zu fördern, danke ich Ihnen.“

Stellenstreichungen oder Schließungen an verschiedenen Universitäten sind, auch unter Berücksichtigung der schwierigen Finanzlage der öffentlichen Haushalte, sehr bedauerlich. Die Bundesregierung geht jedoch davon aus, dass solche Maßnahmen von den Ländern, die die Kulturhoheit haben, unter Berücksichtigung der Autonomie der Hochschulen erst nach sorgfältiger Abwägung aller Faktoren getroffen werden.

Die Bundesregierung misst der Förderung der Partnersprachen Deutsch und Französisch große Priorität zu. Sie hat daher in enger Abstimmung mit den Ländern, z.T. unter deren finanzieller Beteiligung, in den letzten Jahren zahlreiche entsprechende Maßnahmen ergriffen, z.B. durch Werbekampagnen, die zweisprachige Internetseite FplusD, die Gründung der Deutsch-Französischen Hochschule, die Einrichtungen der jährlichen Hochschulmesse und Stellenbörse „Deutsch-Französisches Forum“, die Erklärung des 22. Januar zum „Deutsch-Französischen Tag“ mit künftiger Berücksichtigung in allen Schulen beider Länder sowie schließlich den Beschluss zur Erstellung eines gemeinsamen Geschichtsbuchs.

Darüber hinaus hat die deutsch-französische Konferenz über regionale Zusammenarbeit am 27. / 28. 10. 2003 in Poitiers das Engagement von Bund und Ländern für die Förderung der Partnersprache unterstrichen. In deren Folge werden derzeit weitere Maßnahmen zur Förderung von Partnersprache und Mobilität erwogen, um möglichst weite Teile der Gesellschaften beider Länder zu erreichen.

Die Bundesregierung zählt darauf, dass der Franko-Romanisten-Verband die Anstrengungen von Regierungen, Ländern und Regionen mit dem Fachwissen und der Erfahrung seiner Mitglieder weiterhin konstruktiv unterstützt.“

Konrad Schoell, unser Gründungspräsident, wurde offiziell in den Ruhestand verabschiedet. Als Lehrbeauftragter hat er die Vakanz seines Lehrstuhls überbrückt und so zum Erhalt der Romanistik in Erfurt wesentlich beigetragen. Ich habe ihm für sein wissenschaftliches und für sein hochschulpolitisches Engagement im Namen des FRV gedankt.

Der Vorstand steht in engem Kontakt zur französischen Botschaft. S. E. Claude Martin wird in Freiburg ein Grußwort sprechen und persönlich den Prix Germaine de Staël überreichen.

Dem Wunsch vieler Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Aachener Kongresses folgend, haben der Vorstand und die équipe des Frankreichs-Zentrums um Joseph Jurt, der Dank für ihr Engagement gebührt, ein sehr gedrängtes, ganz auf die Arbeit konzentriertes Programm entworfen.

Wir wollen unsere wissenschaftliche Leistungsfähigkeit in den Sektionen unter Beweis stellen. Wir müssen den Franko-Romanistentag nützen, unsere hochschulpolitischen Forderungen einer breiten Öffentlichkeit vorzutragen. Der Vorstand lädt Sie herzlich zur aktiven Teilnahme und zur Werbung neuer Mitglieder ein. Es geht um die Zukunft unseres Faches!

Mit guten Wünschen für Ihre Arbeit, herzlichen Grüßen und voller Vorfreude auf Freiburg

Ihr Henning Krauß

im Namen des FRV-Vorstands

---

## **Journée d'étude de la Société d'Histoire Littéraire de la France**

---

### **Fribourg en Brisgau (Allemagne)**

**28 - 30 septembre 2004**

**«Littérature et démocratie»**

organisé par Luc FRAISSE (univ. de Strasbourg),  
Joseph JURT (univ. de Fribourg en B.) et Olivier MILLET (univ. de Bâle)

***le 28 septembre 2004***

**19h00**

Buffet

***le 29 septembre 2004***

**11h00**

Marc FUMAROLI, de l'Académie française:  
«Révolution française, littérature et démocratie»

**14h00**

Françoise MÉLONIO (Paris IV-Sorbonne)  
«Tocqueville et la seconde démocratie de 1840»

**15h00**

Joseph JURT (Univ. de Fribourg en B.)  
«La figure de Guillaume Tell dans le domaine francophone»

**16h00**

Michel AUTRAND (professeur émérite de l'univ. Paris IV-Sorbonne)  
«Idéal démocratique et censure théâtrale sous la Troisième République»

**19h00**

Réception

**20h00**

Discussion avec des écrivains allemands et français

***le 30 septembre 2004*****9h00**

Jérôme THÉLOT (Univ. Paris XII)

«La légende du politique»

**10h00**

Fritz NIES (professeur émérite de l'univ. de Düsseldorf)

«L'écrivain et Marianne : leur liaison vue dans une perspective allemande»

**11h00**

Nelly WOLF

«Le roman comme démocratie»

---

## **Programm des Franko-Romanisten-Kongresses**

### **28.09.04 – 01.10.04 in Freiburg**

---

**28. September**

16.00 Uhr - 19.00 Uhr	Tagungsbüro geöffnet
17.30 Uhr	Sektionsleiterbesprechung
19.00 Uhr	Buffet (gegen Voranmeldung und Vorkasse)

**29. September**

08.00 Uhr - 18.00 Uhr	Tagungsbüro geöffnet
09.30. Uhr	Eröffnungsveranstaltung (u.a. mit einem Vortrag von Prof. Marc Fumaroli de l'Académie française)
12.30 Uhr	Mittagspause
14.00 Uhr - 15.45 Uhr	Sektionsarbeit
15.45 Uhr - 16.15 Uhr	Kaffeepause

16.15 Uhr - 18.00 Uhr	Sektionsarbeit
20.00 Uhr	Dichterrunde (Gespräch mit 2 französischen und 2 deutschen Dichtern)

### 30. September

08.00 Uhr - 18.00 Uhr	Tagungsbüro geöffnet
09.00 Uhr - 10.30 Uhr	Sektionsarbeit
10.30 Uhr - 11.00 Uhr	Pause
11.00 Uhr - 12.30 Uhr	Sektionsarbeit
12.30 Uhr	Mittagspause
14.00 Uhr - 15.45 Uhr	Sektionsarbeit
15.45 Uhr - 16.15 Uhr	Pause
16.15 Uhr - 18.00 Uhr	Sektionsarbeit
18.15 Uhr	Mitgliederversammlung
20.00 Uhr	Podiumsdiskussion/ Table ronde:

#### „Hat die Romanistik eine Zukunft?“

Teilnehmer: Prof. Ottmar Ette (Potsdam); Prof. Wolfgang Raible (Freiburg); Prof. Jörg Schönernt (Hamburg), Prof. Konrad Schröder (Augsburg), Prof. Heinz Thoma (Halle), Prof. Margarethe Zimmermann (TU Berlin)

Moderation: Prof. Wolfgang Asholt (Osnabrück) und Prof. Frank-Rutger Hausmann (Freiburg).

Die Teilnehmer, die den Bereichen romanistische Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft, der Fachdidaktik und der Germanistik angehören, werden aus der Sicht ihrer Disziplin und ihrer hochschulpolitischen Erfahrungen Antworten formulieren, die dann auf dem Podium und mit dem Plenum diskutiert werden sollen. Dabei soll insbesondere auf folgende Fragen eingegangen werden:

- Wie lange wird es noch die institutionelle Ko-Präsenz von Sprach- und Literaturwissenschaft geben, wenn beide Teile zumeist mit den Sprach- und Literaturwissenschaften anderer Fächer kooperieren?
- Wie lange kann es noch eine Gesamtromanistik geben oder wann kommt die von den Verbänden schon reklamierte Autonomie als Professionalisierung der Hispanistik, Französisistik, Italianistik usw.?
- Wie lange ist die Dominanz von Sprach- und Literaturwissenschaft noch möglich?
- Oder wird die Romanistik durch eine praxisorientierte Kulturwissenschaft auf BA-Niveau ‚gerettet‘?

Die Statements der Podiumsteilnehmer sollen insgesamt ca. eine Stunde dauern, die Diskussion auf dem Podium und mit dem Plenum je eine halbe.

**01. Oktober**

08.00 Uhr - 13.00 Uhr	Tagungsbüro geöffnet
09.00 Uhr - 11.00 Uhr	Sektionsarbeit
11.00 Uhr - 12.00 Uhr	1. Plenarvortrag. Prof. Georges Lüdi: „L'unilinguisme est-il compatible avec la démocratie?“
12.00 Uhr - 13.00 Uhr	2. Plenarvortrag. Prof. Frank-Rutger Hausmann: „Literatur und Demokratie“
13.00 Uhr	Ende der Tagung

Weitere Informationen zum Kongress erhalten Sie auf der Extraseite der Homepage des Frankreich-Zentrums: <http://www.fz.uni-freiburg.de>

Dort können Sie auch die **Hotellisten und Reservierungsformulare** herunterladen. Die Hotelreservierung erfolgt individuell. Über Incoming & Touristik wurden Zimmerkontingente in verschiedenen Preiskategorien reserviert, die bis zum 28.08.04 zur Verfügung stehen.

---

## **Tagesordnung der Mitgliederversammlung des FRV**

---

- TOP 1: Begrüßung; Beschluss über die endgültige Tagesordnung
- TOP 2: Rechenschaftsbericht des Vorstands
- TOP 3: Bericht der Rechnungsprüfer
- TOP 4: Entlastung des Vorstands
- TOP 5: Neuwahl des Vorstands
- TOP 6: Neuwahl der Rechnungsprüfer
- TOP 7: Ort und Zeit des nächsten Franko-Romanisten-Kongresses
- TOP 8: Aussprache über die aktuelle Situation des Faches
- TOP 9: Verschiedenes

Anmeldeformulare für den Kongress finden Sie auf Seite 8 sowie auf der Extraseite des Frankreich-Zentrums: <http://www.fz.uni-freiburg.de>

Frankreich-Zentrum  
 Albert-Ludwig-Universität Freiburg  
 Stichwort: Franko-Romanisten-Kongress  
 Postfach  
 D-79085 Freiburg i. Br.

**Kongress des Franko-Romanisten-Verbandes**  
**29. September – 1. Oktober 2004**

**ANMELDEFORMULAR**  
**(Anmeldeschluss: 31. Juli 2004)**

**Name:**..... **Vorname:**.....

**Anschrift:**.....

.....

**Teilnahmegebühr: 25,- €**  (Bitte ankreuzen)

**Teilnahmegebühr: 15,- € ( Studierende/Arbeitslose)**

**Teilnahme am Buffet am 28.09.04 (ohne Getränke): 20 €**

Den Betrag von.....€ habe ich am.....auf das Konto:

**Prof. Jurt, Kto.- Nr.: 177 81 502, Volksbank Freiburg, BLZ: 680 900 00,**

**BIC-Code: GENODE61FR1, IBAN Nr.: DE 80680900000017781502**

überwiesen

**(Bitte Verwendungszweck und Name des Teilnehmers/der Teilnehmerin angeben, falls nicht identisch mit dem/der Kontoinhaber/in )**

....., den .....

**(Ort)**

.....

**(Unterschrift)**



---

## **Mehrsprachigkeit als genuine Aufgabe der Universität**

---

Eine gemeinsame Initiative von

*Deutschem Germanistenverband*

*Deutschem Anglistenverband*

*Deutschem Romanistenverband*

*Franko-Romanisten-Verband*

*Verband der Hochschullehrer für Slawistik*

Die Entwicklung der europäischen Mehrsprachigkeit hat in vielen Ländern Europas zur Entstehung jahrhundertealter eigener Wissenschaftssprachen geführt. Diese Mehrsprachigkeit ist im Bereich der Universitäten durch eine Reihe von aktuellen Tendenzen bedroht: durch das Englische als lingua franca, durch einen erheblichen Niveauverlust des schulischen Fremdsprachenerwerbs sowie durch einen Trend zur Ersetzung unverzichtbarer Funktionen der Nationalsprachen durch einen diffusen Interkulturalismus. Dies kann zur Folge haben, dass für viele europäische Sprachen, die gegenwärtig als vollentwickelte Wissenschaftssprachen genutzt werden, ein erheblicher Funktionsverlust eintritt. Dadurch wird nicht zuletzt die Durchlässigkeit im Gespräch zwischen Wissenschaft und Gesellschaft gefährdet. Zugleich wird die Zugangsmöglichkeit zu universitären Studien für Teile der jungen europäischen Bürgerinnen und Bürger erschwert. Die in den Verträgen von Maastricht und Amsterdam niedergelegten Grundsätze einer mehrsprachigen und kulturell vielfältigen Entwicklung der Europäischen Union bedürfen auch auf dem Gebiet der Wissenschaft der konkreten Umsetzung.

Dies bedeutet für die universitäre Praxis:

- der Einsatz mehrerer europäischer Hochsprachen sowohl in der Lehre wie in der Forschung wird ausgeweitet;
- die Studierenden, aber auch die Lehrenden, werden zu einer aktiven Nutzung von mindestens drei Sprachen qualifiziert, die durch rezeptive Fähigkeiten in mindestens einer weiteren Fremdsprache ergänzt werden.
- Dazu ist bereits auf den Schulen durch ein Fremdsprachenangebot vorzubereiten, das auch den Kultur- und Bildungswert der Sprachen einbezieht (MFE 7).
- Die Universitäten halten erweiterte Angebote für den Erwerb von Fremdsprachen vor. Dieses wird didaktisch und vermittlungsmethodisch effektiviert.
- Der europäische Austausch von Studierenden und Lehrenden wird durch ein angemessenes Fremdsprachen-Vermittlungsangebot vorbereitet und begleitet.
- Die Arbeit des DAAD, die diesen Austausch durch Stipendien etc. befördert, ist auch im europäischen Raum fortzuführen und zu intensivieren, nicht hingegen einzustellen.

- Die auf die Nutzung und Förderung des Deutschen als Wissenschaftssprache gerichtete Tätigkeit des DAAD ist auszuweiten und nicht einzuschränken.
- Die Rollen der europäischen Wissenschaftskulturen und Wissenschaftssprachen werden in einer europäischen Einrichtung zur Wissenschaftssprach-Komparatistik untersucht. Deren Ergebnisse gehen in die Entwicklung von wissenschaftsspezifischen Fremdsprachvermittlungen ein (vgl. MFE 2).
- Die Vermittlung der jeweiligen muttersprachlichen Wissenschaftssprache wird durch neue curriculare Vorgaben, insbesondere in den Sekundarstufen II, in enger Kooperation zwischen Schule und Universität vorbereitet, erleichtert und attraktiv gemacht.
- Die lateinisch-griechischen Grundlagen wesentlicher Teile der meisten europäischen Wissenschaftssprachen werden in spezifischen, neuartigen Lehrangeboten so vorgehalten, dass der semantische Reichtum und die wissensstrukturierenden Konsequenzen dieser Sprachen konkret zum Nutzen für die Studierenden erschlossen werden.
- Der europäische Austausch von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern wird intensiviert und um Sprachenkomponenten erweitert.
- Die Studierenden der philologischen Fächer erhalten Förderung bei der Verbesserung ihrer Kenntnisse in den jeweiligen Zielsprachen. Dies beinhaltet auch die verbesserte Anerkennung von im Ausland erbrachten Studienleistungen.

Bei den Umstrukturierungen und der Vereinheitlichung der europäischen Studiengänge wird der Gefahr der Reduktion der inhaltlichen und methodischen Vielfalt entgegengetreten. Speziell für die geisteswissenschaftlichen Bereiche treten die beteiligten Fachverbände dafür ein, dass

- die spezifischen philologischen Fähigkeiten von Studierenden zu fördern sind;
- insbesondere wissenschaftssprachliche Mehrsprachigkeit zu fördern ist;
- auch im ECTS-Modell die Leistungsmerkmale des deutschen Hochschulsystems weiterentwickelt werden.

Zu diesen Leistungsmerkmalen gehören wesentlich

- die Ausbildung zu analytischem Denken und zu Abstraktion;
- die Entwicklung von Problembewusstsein auf Seiten der Studierenden;
- die Vermittlung der Fähigkeit, Literatur eigenverantwortlich zu erarbeiten;
- die Vermittlung der Fähigkeit, problembezogen zu argumentieren.

Insgesamt dienen diese Leistungsmerkmale weit mehr der Befähigung zum lebenslangen Lernen als die bloße Vermittlung von kanonischem Wissen, wie sie für eine Reihe der bisherigen ECTS-Studiengänge weithin kennzeichnend ist.

---

## Fachdidaktik als Aufgabe der Lehrerbildung<sup>1</sup>

---

Aus: Karl-Richard Bausch u. a. (Hrsg.), *Fremdsprachenlehrausbildung. Konzepte, Modelle, Perspektiven. Arbeitspapiere der 23. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts*. Tübingen 2003, S. 9-18.

### Leitfragen

1. Welche inhaltlichen Stärken und Schwächen - ggf. unter Bezug auf Ihr Bundesland und Ihre eigenen Erfahrungen - sehen Sie in der aktuellen Lehrerausbildung in Deutschland?
2. Derzeit werden unterschiedliche organisatorische und zeitliche Formate diskutiert, die bei der Reform der Lehrerausbildung zum Einsatz kommen sollen (z.B. gestufte Studiengänge etc.). Wie schätzen Sie diese Formate in ihrer Bedeutung für eine Verbesserung der Lehrerausbildung ein?
3. Aus welchen Erkenntnissen der Erforschung des Lehrens und Lernens fremder Sprachen lassen sich Ihrer Meinung nach Vorschläge für eine Reform der Fremdsprachenlehrausbildung ableiten bzw. wo liegen bereits Modelle vor?

1. Bevor gemäß den Leitfragen auf Stärken und Schwächen der Regelungen eingegangen wird, die den Rahmen der Tätigkeit des Verfassers bilden, soll nach dem Ziel der Ausbildung gefragt werden. Wer ist eine gute Fremdsprachenlehrerin, ein guter Fremdsprachenlehrer?

1.1.1 Eine sowohl praktische wie reflektierte Kenntnis der Fremdsprache und der in der Schule vorherrschenden Erstsprache ist für Fremdsprachenlehrer ebenso unverzichtbar wie eine gleichermaßen auf systematischen kontrastiven Studien und längerer eigener Erfahrung beruhende Kenntnis der fremden Sprachgemeinschaft.<sup>2</sup> Das selbstverständliche Ziel der Lehrerausbildung, dass man lernt zu lehren, setzt vor allem Vertrautheit mit den Unterrichtsgegenständen voraus. Das wird nur selten gebührend herausgestellt. Die Aneignung der

---

<sup>1</sup> Der damalige Bayerische Staatsminister für Unterricht und Kultus Hans Maier (1975, S. 23) bei der Errichtung der mit der Lehrerausbildung beauftragten Fachbereiche der Universität Augsburg am 26.4.74. Man weiß spätestens seit Christmann (vgl. Abel 1996, S. 198 ff.), dass der Konflikt zwischen ihrem Monopol in der Fremdsprachenlehrausbildung und ihrem Wissenschaftsverständnis die deutschen Neuphilologien von Anfang an begleitet. Der Rahmen dieses Beitrags lässt weder historische Rückblicke noch Verweise auf den aktuellen Missbrauch des Monopols zu. Wer letzteres sucht, findet Belege in Abel 1997, S. 44. Auch die Lehrerfortbildung wird ebenso ausgeklammert wie die allgemeine Problematik der Lehrerausbildung. Vgl. dazu Terhart 2001 und den noch immer kaum weniger aktuellen *tour d'horizon* von Weber 1975.

<sup>2</sup> (1) Der Verfasser hat über die Konsequenzen dieses Postulats im Hinblick auf polyzentrische Sprachgemeinschaften und international gebrauchte Sprachen noch nicht genug nachgedacht. Er betont regelmäßig die Bedeutung der internationalen Frankophonie für die soziale Metakompetenz der Lehrer und Schüler, sieht aber dennoch in den Bewohnern der Französischen Republik die wichtigsten «Adressaten» des deutschen Französischunterrichts. (2) Die sog. Landeskunde im Fremdsprachenunterricht muss von der Welt der Schüler ausgehen und zu ihr zurückführen. Die Forderung kont-

genannten Kompetenzen erfordert im Zeitalter der internationalen Mobilität einen Arbeitsaufwand, der schwer überschätzt werden kann. Es ist unglaublich, mit welcher Verblendung auch Personen mit ansonsten sicherem Urteil oft die Grenzen fremdsprachlicher und fremdkultureller Kompetenzen verkennen. Jeder deutsche Französischlehrer ist immer wieder genötigt, seine Qualifikation auch vor Muttersprachlern in Anwesenheit seiner Schüler unter Beweis zu stellen. Nur ein kleiner Teil dessen, was er lernen muss, kann durch in Studienordnungen integrierbare Lehrveranstaltungen vermittelt werden.<sup>3</sup> Wichtige Teilkompetenzen, etwa ein hinreichend ausgedehnter Wortschatz, differenzierendes Hörverstehen oder die Vertrautheit mit in der fremden Sprachgemeinschaft üblichen Argumentationsmustern, werden bestenfalls durch ausdauerndes Selbststudium verfügbar. Die Lehrveranstaltungen können nur Anregungen geben und dafür sorgen, dass das Selbststudium nicht planlos ausufert, sondern tatsächlich auf mögliche Gegenstände des künftig zu erteilenden Unterrichts bezogen ist. Es versteht sich von selbst, dass Pflichtkomponenten der Ausbildung durch eine erkennbare Funktion für den künftigen Beruf legitimiert sein müssen.

1.1.2 Neben dem soeben bestimmten fachwissenschaftlichen Ziel der Fremdsprachenlehrausbildung ist eine im engeren Sinn didaktische Ausbildung unabdingbar. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass niemand eine Fremdsprache unterrichten sollte, der sich nicht auch theoretisch und praktisch mit den Bedingungen des Lernens und Lehrens fremder Sprachen auseinandergesetzt hat. Der Verfasser misst auch in dieser Ausbildungskomponente einer einzelsprachlichen Ausrichtung besonderes Gewicht bei. Wer die französische Aussprache deutscher Schüler korrigiert, muss gelernt haben, auf andere Erscheinungen zu achten als jemand, der die englische oder spanische Aussprache korrigiert. Entsprechendes gilt für praktisch alle Lerninhaltsbereiche, vom Wortschatz und der Grammatik bis zur Verarbeitung nationaler Vorurteile.<sup>4</sup> Es ist unbestreitbar, dass es daneben auch allgemein fremdsprachendidaktische Sachverhalte gibt. Die Frage, wie etwa Sprachkenntnisse eingeübt oder als Ergebnis des Unterrichts «gemessen» werden können, findet zu manchen Fertigkeitsbereichen für verschiedene Sprachen durchaus analoge Antworten. Es spricht gleichwohl vieles dafür, dass auch Lehrer, die für den Unterricht mehrerer Sprachen ausgebildet werden, mit solchen Fragen jeweils in sprachspezifischer Weise vertraut gemacht werden.<sup>5</sup>

---

rastiver Studien schließt ein, dass die Lehrer auch lernen, in der Fremdsprache fundiert von der Welt der Schüler zu sprechen.

<sup>3</sup> Gegen den Ansatz von Bludau u.a. 1978, S. 161 ff. Vgl. auch Bludau u.a. 1973.

<sup>4</sup> Über die mangelhafte Beschreibung sprachlicher Lerninhalte im Unterricht und in den Lernmitteln wird immer wieder geklagt.

<sup>5</sup> Einerseits wegen der materiellen Unterschiede zwischen den Sprachen, aber auch, weil es kaum zwei Fremdsprachen gibt, die in schulsprachenpolitischer Hinsicht den gleichen Status haben. Überschneidungen im Lehrangebot verschiedener Fachvertreter sind zudem generell zu befürworten. Es ist gut, dass künftige Englisch- und Französischlehrer z.B. auch Sprach- und Literaturwissenschaft nicht nur fachübergreifend studieren, sondern durch Kontraste in den Äußerungen ihrer Lehrer zu eigenen Nachforschungen herausgefordert werden.

1.1.3 Die Wissenschaftlichkeit der Fremdsprachenlehrausbildung ergibt sich für den Verfasser in Übereinstimmung mit der traditionellen Selbstauffassung der deutschen Universität im wesentlichen aus der Einübung der Forschung. Unsere Studierenden lernen nicht nur, Lücken ihres eigenen Wissens zu schließen, sondern erfahren auch aktiv, wie man durch Forschung die Grenzen des insgesamt verfügbaren Wissens erweitern kann. Diese Ausrichtung des Studiums darf nicht zur Disposition gestellt werden. Wer nicht zu forschen gelernt hat, ist stärker der Gefahr ausgesetzt, die Unstetigkeit des Fortschritts zu verkennen und Moden für neue Erkenntnisse zu halten. Ziel der Lehrerausbildung ist ja auch die Befähigung zur begründeten Veränderung der Unterrichtspraxis.<sup>6</sup> Verantwortliche Innovationen setzen Forschungserfahrungen voraus.

1.2.1 Obgleich sie wohl noch in keiner Prüfungsordnung so festgeschrieben sind, dürften die bisher besprochenen Erfordernisse der Fremdsprachenlehrausbildung weithin konsensfähig sein. Für Postulate, die sich aus der pädagogischen Absicht des Unterrichts ergeben, ist das weniger zu erwarten. Über Bildungswert ist so viel gefaselt worden, dass die meisten Fremdsprachendidaktiker sich nunmehr Äußerungen zu dieser Thematik verbieten.<sup>7</sup> Die Problematik wird wohl am besten durch eine Anekdote beleuchtet. Der Verfasser stieß vor einigen Jahren im Nachlass eines erfolgreichen und allem Anschein nach auch recht glücklichen Menschen auf folgende Sätze: «Meinen Charakter verdanke ich vor allem meinen Eltern. Sie lehrten uns ... Was mich von meinen Geschwistern unterscheidet, ist im wesentlichen das Werk meines Griechischlehrers N.M. und meines Deutsch- und Französischlehrers T.R.S. Durch sie habe ich das Glück entdeckt, das die Teilhabe an der Kenntnis schöner Texte verschaffen kann. Krösus und Solon bei Herodot, Athena und die anderen Frauen der Odyssee, erhabene Worte vor dem Tod in der Ilias, Antigones Widerstand, die Ironie des Sokrates, der Dichter am Hof von Ferrara, Stifters *Turmalin*, das Europa des Novalis, Pflicht und Ehre im *Cid*, Harpagons Unmenschlichkeit, Pascals Wette, Baudelaires bunte Vokale, das «Glück» des Sisyphus und tausend ähnliche Erinnerungen haben mein Bewusstsein nie mehr verlassen. Durch N.M. und T.R.S. entdeckte ich, dass es jenseits von weltanschaulichen Ängsten und der Sorge vor materieller Not eine andere Welt gibt. Es hat eine Weile gedauert, bis mir ein ähnliches Glücksgefühl anderswo begegnete.» Die zitierten Sätze erinnerten den Verfasser an die eigene, zwiespältige Schulzeit. Die lateinischen unregelmäßigen Verben verzehrten in der 6. Klasse fast den letzten Rest kindlicher Lebensfreude. Auch danach noch wurde vor allem im Fremdsprachenunterricht «gesiebt» und zuweilen leichtfertig über Lebenschancen entschieden. Insgesamt brachte jedoch auch ihm nichts so

---

<sup>6</sup> So schon Abel 1982, S. 4 zur 2. Frühjahrskonferenz.

<sup>7</sup> Wer spricht noch von der mit dem Fremdsprachenlernen verbundenen impliziten Werteerziehung wie der Gewöhnung an Ausdauer und intelligente Arbeit? Mit expliziten moralischen Urteilen verbundene Werte wie Mündigkeit oder Umweltbewusstsein können dagegen als kaum bedachte Schlagworte noch Konjunktur haben und inflationär entwertet werden.

viel bleibenden Gewinn wie die Arbeit an fremdsprachigen literarischen Texten, deren Sinn nicht sofort offenkundig war. Das gilt wohl auch für seine Mitschüler. Mathematische und naturwissenschaftliche Formeln, Geschichtszahlen und die meisten fremdsprachlichen Vokabeln wurden gewiss schneller vergessen.

1.2.2 Stellt die glückliche Teilhabe an der Kenntnis schöner Texte das höchste Lehrziel dar, auf das hin Fremdsprachenlehrer ausgebildet werden müssen? Man zögert vor einer bejahenden Antwort. Gerade heute. Geographische Distanz ist fast bedeutungslos geworden. Staatsgrenzen werden (legal oder illegal) mit Leichtigkeit überwunden. Die vielsprachige Menschheit lebt im globalen Dorf. Und Nähe erzeugt mehr Reibung als Distanz. Künftige Generationen brauchen zur Lösung der unvermeidlichen Konflikte mehrsprachige und mehrkulturelle Kompetenzen, die nicht nur durch Kontakte implizit erworben werden können, sondern auch explizit und planvoll gefördert werden müssen. Das ist ganz unbestreitbar. Darf man da noch wagen, dem pädagogischen Ziel eines durch literarische Texte vermittelten *bonheur en commun* Zeit und Arbeit zu widmen? Ist derlei nicht bestenfalls eine unverbindliche Zugabe zum Unterricht auf der Oberstufe des Gymnasiums? Unangebracht oder faules Alibi in anderen Schularten und der Erwachsenenbildung?

1.2.3 Die Antwort scheint klar. Dennoch kann ein Blick nach Frankreich Zweifel aufkommen lassen. Gewiss, Voraussagen über die Zukunft wären vermessen und sogar die Gegenwart ist sehr undurchsichtig. Wie steht es wirklich mit dem von großen Minderheiten beanspruchten *droit à la différence*? Für das allgemeine Bewusstsein gilt aber noch immer, dass man durch die Schule, nicht durch Geburt Franzose wird und dass ein demokratisches Schulwesen allen Bürgern das «Glück der Teilhabe» an gemeinsamen Werten schenken muss, auch den Farbigen, für welche die Formel «nos ancêtres les Gaulois» nun wirklich nicht gelten kann. Niemand verlässt die Grundschule, ohne explizit mit den Werten der Republik konfrontiert worden zu sein und ohne sie auch implizit in literarischen Werken<sup>8</sup> anschaulich erfahren zu haben. Und niemand erhält das Abschlusszeugnis des für alle verpflichtenden *Collège*, der nicht durch die Lektüre zahlloser literarischer Texte «erzogen» worden wäre.<sup>9</sup> Wer in Frankreich postulieren wollte, «wertvolle» Literatur sei nur etwas für Abiturienten, wäre schnell dem Vorwurf ausgesetzt, ein schlechter Demokrat zu sein. Wenn man die oben gestellte Frage, was denn einen guten Fremdsprachenlehrer ausmache, auf die Anforderungen an deutsche Französischlehrer beschränkt, so wäre zumindest aus landeskundlichen Gründen zu fordern, dass sie mit dem Wertesystem der französischen Literatur so weit vertraut sein müssen, wie es zum Verständnis der aktuellen französischen Kultur nötig ist. Inwieweit darüber hinaus im Fremdsprachenunterricht Erziehung durch Literatur stattfinden sollte, muss jeder Lehrer für sich selbst entscheiden. Das angeführte Zitat und der Verweis auf das

---

<sup>8</sup> V.a. in den Fabeln von La Fontaine, 1621-1695 [!].

französische Demokratieverständnis sollten jedoch daran hindern, eine entsprechende «philologische» Qualifizierung der Lehrer<sup>10</sup> vorschnell als überholt und reaktionär abzutun.

2. Auch nach dem Versuch einer Eingrenzung der Ausbildungsinhalte kann noch nicht zu der Leitfrage nach den Stärken und Schwächen der aktuellen Fremdsprachenlehrausbildung übergegangen werden. Zunächst muss unterstrichen werden, wie begrenzt unser Wissen ist. Der Verfasser ist allenfalls mit den Ausbildungsbedingungen der bayerischen Gymnasiallehrer für das Fach Französisch einigermaßen vertraut. Die Bundesländer (Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg), in denen er vor der Berufung nach Bayern studiert hat, geprüft wurde und geprüft hat, haben ihre Ausbildungsordnungen längst verändert. Wahrscheinlich kennt kein Kollege die aktuellen Verhältnisse in mehr als vier der sechzehn deutschen Länder. Auch die im folgenden herangezogenen Erfahrungen mit der französischen Deutschlehrausbildung beziehen sich im Kern auf die Zeit vor 1968 und sind Mitte der 90er Jahre nur in nicht repräsentativer Weise aktualisiert worden. Dazu kommt, dass Äußerungen über Stärken und Schwächen einer Ausbildung eigentlich voraussetzen, dass man weiß, welche Leistungen aufgrund der Ausbildung erbracht werden. Diesbezüglich muss - wie schon in den Stellungnahmen zu den drei letzten Frühjahrskonferenzen<sup>11</sup> - erneut daran erinnert werden, dass die Ergebnisse des Unterrichts bislang praktisch unbekannt sind. Die üblichen negativen Urteile stellen einstweilen noch Gemeinplätze dar. Eine Zeit, in der man mit den Resultaten des Fremdsprachenunterrichts zufrieden war, hat es in Deutschland wohl nie gegeben. Zugleich gesteht der Verfasser gern ein, dass er in den zahlreichen Schulen, in denen er Unterrichtseinheiten durchgeführt hat, bei Lehrern und Schülern in sprachpraktischer und landeskundlicher Hinsicht durchweg erfreuliche Leistungen antraf. Dieser Befund kann sich freilich leicht auch dadurch erklären, dass Unterrichtseinheiten eines Hochschullehrers naturgemäß nur in Klassen willkommen sind, deren Lehrerinnen und Lehrer ihrer Sache besonders sicher sind.

3.1 Das bisherige Niveau der *sprachpraktischen* Ausbildung der bayerischen Französischlehrer für das Gymnasium verdient im wesentlichen wohl eine sehr positive Bewertung, soweit das Ergebnis durch landesweite anonyme schriftliche Prüfungen (Hinübersetzung, Herübersetzung, Aufsatz) ermittelt wird. Es muss jedoch angefügt werden, dass die Angemessenheit der Aufgabenstellung für eine Lehramtsprüfung nicht immer offenkundig war und die sprachpraktische Sperrklausel durch die wesentlich mildere Beurteilung der mündlichen Leis-

---

<sup>9</sup> Es versteht sich von selbst, dass darüber andere wichtige Bildungsziele vernachlässigt werden und oft Überdross unbeabsichtigte Wirkungen des Unterrichts begünstigt.

<sup>10</sup> Der Titel des Beitrags, seine Abschnitte 1.1.1-3, 3.3.1 und 5 sowie die erste Fußnote belegen hoffentlich klar genug, dass damit nicht der unbedachten Fortsetzung eines konventionellen Literaturstudiums das Wort geredet wird.

<sup>11</sup> Zuletzt Abel 2003, S. 9: «Solange niemand weiß, was realistischlicherweise erwartet werden darf, bleibt der Unterricht unverbindlich. Ineffizienz kann noch nicht einmal festgestellt, geschweige denn überwunden werden. Die Erarbeitung von Lehrwerken und Lehrplänen gleicht einer Wanderung im Nebel.»

tungen an den einzelnen Universitäten zuweilen ausgehebelt wird. Der Verzicht auf die Hinübersetzung in der im Herbst 2002 erlassenen neuen Prüfungsordnung ist zu bedauern. Die mündlichen Kompetenzen werden nach der neuen Ordnung indirekt dadurch beträchtlich aufgewertet, dass alle mündlichen Prüfungen, auch jene in den Fachwissenschaften und der Fachdidaktik, künftig überwiegend in der Fremdsprache abgehalten werden müssen, was auch Folgen für die Unterrichtsprache der Lehrveranstaltungen haben dürfte.

3.2 Auch im Hinblick auf die abgekürzt als *landeskundlich* zu bezeichnenden Kompetenzen stellt die neue Prüfungsordnung einen wichtigen Schritt nach vorn dar. Erstmals wird ein landeskundlicher Leistungsnachweis während des Studiums gefordert, - in einer Weise («sprachpraktisch-landeskundlicher *Oberkurs*»), die eigentlich eine gestufte Beschäftigung mit der Landeskunde im Grund- und im Hauptstudium impliziert. Das Ergebnis dieser Studien wird nicht nur durch eine etwas aufgewertete mündliche Prüfung sanktioniert, sondern auch durch die neue Konzeption des fremdsprachigen Aufsatzes im Staatsexamen, für den ebenfalls eine landeskundliche Thematik vorgeschrieben ist. Der obligatorische<sup>12</sup> Altfranzösischschein überlebte die Novellierung der Prüfungsordnung übrigens nur als auch kulturwissenschaftlich orientierter Nachweis des Studiums der Sprachgeschichte.<sup>13</sup>

3.3.1 Die mit einem sehr hohen Koeffizienten versehene *fachwissenschaftliche Klausur* kann nach der alten und der neuen Fassung der bayerischen Lehramtsprüfungsordnung für das Fach Französisch auf dem Gymnasium als landesweit anonyme Prüfung in der Sprach- oder der Literaturwissenschaft geschrieben werden. Es stellt eine große Schwäche dar, dass bisher den schulischen Französischunterricht erkennbar betreffende Aufgaben fast nicht gestellt wurden. Vielen Fachwissenschaftlern ist ihre Nähe zu für die Planung und Analyse des Französischunterrichts erheblichen Fragestellungen offensichtlich nicht bewusst.<sup>14</sup> Dabei führt jeder Blick in die Lern- und Lehrbücher fast unvermeidlich zur Entdeckung von Passagen, deren Bewertung in einer fachwissenschaftlichen Aufgabe durchaus den vertieften Nachweis sprach- bzw. literaturwissenschaftlicher Kompetenz gestattet. In Übereinstimmung mit dem als Titel dieses Beitrags gewählten Zitat muss insofern entschieden für eine Veränderung der Themenstellung und der die Prüfung vorbereitenden Lehrveranstaltungen plädiert werden. Daneben ist freilich auch an mit der Wissenschaftstradition der deutschsprachigen Romanistik verbundene Chancen zu erinnern, die bislang im schulischen Französischunterricht meist ignoriert werden. Die außerhalb der deutschsprachigen Gebiete wenig übliche verbundene Erforschung der verschiedenen romanischen Sprachen, Literaturen und Kultu-

---

<sup>12</sup> N.B.: Einen Leistungsnachweis in der Landeskunde gab es bisher nicht.

<sup>13</sup> Eine starke landeskundliche Komponente der Fremdsprachenlehrausbildung ist auch wegen der hier (vgl. Abschnitt 1.2.1-3) der Literatur zugeordneten Funktion nötig. Die unzureichende Kenntnis der realen Welt verfälscht den Blick auf die Literatur.

<sup>14</sup> Das verwundert nicht, wenn man bedenkt, dass nur weniger als ein Zehntel der prüfungsberechtigten Hochschullehrer in dem Fach, das sie prüfen, selbst die zweite Lehramtsprüfung abgelegt haben. Ein unhaltbarer Zustand. Vgl. in Abschnitt 6 die bessere französische Praxis.



ren und eine dem entsprechende universitäre Lehre kann sich auf ein legitimes Erkenntnisinteresse berufen. Das Abrücken von diesem Ansatz würde gerade nach der Wiederentdeckung des verbundenen Erlernens von Fremdsprachen einen unschätzbaren Verlust bedeuten. Eine auch synchronisch argumentierende vergleichende romanische Sprachwissenschaft ist zur Umsetzung des Konzepts der Mehrsprachigkeitsdidaktik unverzichtbar. Die Tatsache, dass die neue bayerische Prüfungsordnung für das Fach Französisch auf dem Gymnasium die Kenntnis einer weiteren romanischen Sprache fordert, ist insofern als Vorzug zu sehen.

3.3.2 Eine *mündliche fachwissenschaftliche Prüfung* findet nur in dem nicht bereits schriftlich geprüften Fach statt. Diese den Kandidaten gewährte Erleichterung stellt für die «abgewählten» Kollegen verständlicherweise ein Ärgernis dar. Über die Relevanz der Gegenstände der mündlichen Prüfungen als Teil einer Lehramtsprüfung sind keine Aussagen möglich. Es gibt sicher große Unterschiede zwischen den Prüfern. Im Schriftlichen wird bislang v.a. Sprachwissenschaft gewählt.

3.4 Als in der bayerischen Lehramtsprüfungsordnung 1978 für die Gymnasiallehrer eine *fachdidaktische Pflichtkomponente* im Umfang von vier Semesterwochenstunden mit *einer* scheinpflichtigen Veranstaltung und einer 20-minütigen mündlichen Prüfung im Staatsexamen eingeführt wurde, stellte dies eine als revolutionär empfundene Neuerung dar, obwohl die fachdidaktische Prüfung nur ein Fünfzehntel der Fachnote erbringt. Die Neufassung der Prüfungsordnung von 2002 hat den Anteil der Fachdidaktik nicht wesentlich erweitert. Die mündliche Prüfung wurde auf 30 Minuten ausgedehnt. Sie bringt nunmehr ein Elftel der Fachnote. Dieser Zustand wäre selbst dann unbefriedigend, wenn wie vorstehend wiederholt postuliert, die fachwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen generell durch eine erkennbare Funktion für den künftigen Beruf legitimiert wären. Solange das nicht der Fall ist, muss der Status der Fachdidaktik als offenkundige Schwäche der bayerischen Fremdsprachenlehrausbildung für das Gymnasium bezeichnet werden.<sup>15</sup> Es ist kaum nachzuvollziehen, warum im sog. nicht vertieften Staatsexamen für künftige Realschullehrer die Fachdidaktik über eine (landesweit anonyme) verpflichtende schriftliche und eine ebenfalls obligatorische mündliche Prüfung ein Viertel der Fachnote erbringt, während im vertieften Studium der Gymnasiallehrer die Fachdidaktik nur mit weniger als einem Zehntel der Fachnote zu Buche schlägt. Dennoch sollte auch der Ertrag der bescheidenen fachdidaktischen Komponente des Gymnasiallehrerstudiums nicht unterschätzt werden. Es wurde verschiedentlich dokumentiert, wie im «Augsburger Ansatz der Französischdidaktik» die Vorgaben der Prüfungs-

---

<sup>15</sup> Noch schwerwiegender ist, dass neben rund vierzig Professorenstellen für romanische Sprach- und Literaturwissenschaft in Bayern nur ein einziger Lehrstuhl für Französischdidaktik eingerichtet wurde. An den meisten Universitäten wird die Disziplin von Angehörigen des Mittelbaus vertreten, die zur Forschung im Rahmen ihrer Dienstaufgaben weder berechtigt noch verpflichtet sind und nicht selten noch andere Gebiete unterrichten.

ordnung umgesetzt werden. Die zweistündige Einführungsveranstaltung des Grundstudiums (seit 1978 in französischer Sprache) wird in zwei Optionen angeboten, die gemeinsam das im Staatsexamen geforderte Überblickswissen abdecken und deshalb oft beide besucht werden, zumal die entsprechenden Kenntnisse auch in die Zwischenprüfung (mit obligatorischer Fachdidaktik)<sup>16</sup> eingebracht werden können. Wichtiger als dieses modenresistent konzipierte und dennoch immerfort revisionsbedürftige «Kerncurriculum»<sup>17</sup> ist dem Verfasser die scheinpflichtige Lehrveranstaltung des Hauptstudiums (sog. Oberkurs), wo in einer Hausarbeit mit Referat eine begrenzte Forschungsarbeit gefordert wird. Es geht dabei sehr oft um die Analyse aktueller Lehrwerke und Empfehlungen für künftige Werke. Aus dem Oberkurs-thema entwickelt sich nicht selten ein Schwerpunkt des Staatsexamens.<sup>18</sup>

3.5 Die *schulpraktische Fremdsprachenlehrausbildung* findet auch in Bayern in der zweijährigen Referendarzeit statt. Nach einer halbjährigen Einführung in einer sog. Seminarschule halten die Referendare während eines Jahres an einer sog. Zweigschule mit halbem Deputat eigenverantwortlichen Unterricht, bevor sie im letzten Ausbildungsabschnitt zur Vorbereitung der zweiten Lehramtsprüfung an die Seminarschule zurückkehren. Es gibt in Bayern keine sog. Studienseminare. Die als Seminarlehrer bezeichneten Fachleiter betreuen Kleingruppen, was insgesamt sicher einer menschlichen Atmosphäre zugute kommt. Man kann auch der Ansicht sein, dass der lange eigenverantwortliche Zweigschuleinsatz nach nur wenigen Unterrichtsversuchen an der Seminarschule eine unübertreffliche «Lehrzeit» darstellt. Bei Referendaren, die nicht, wie die Mehrheit, ein Jahr als *assistant* im Ausland waren und dabei offenere Formen des Sprachunterrichts einüben konnten, besteht allerdings die Gefahr, dass ein aus dem Zwang, in der Zweigschulzeit zu überleben, abgeleiteter Unterrichtsstil das ganze Berufsleben prägen wird.

4. Abschließend noch einige Postulate zur Fremdsprachenlehrausbildung, die in den Schriften des Verfassers bereits da und dort ausgesprochen wurden.

Der Verfasser sieht, auch im Kontrast zur französischen Praxis, in der Mehrfach-Fakultas deutscher Sekundarschullehrer eine Stärke unseres Schulwesens. Er empfiehlt die möglichst freie Kombination der Unterrichtsfächer. Die pädagogische Funktion des Unterrichts als verbindendes Moment der Fächer hat nach seiner Meinung einen positiven Einfluss auf die Lehrerpersönlichkeit.

Der Verfasser befürwortet entschieden den Einsatz von Muttersprachlern als Fremdsprachenlehrer, allerdings unter der selten erfüllten Bedingung, dass ihre Deutschkenntnisse zu

---

<sup>16</sup> Bundesweit im Gymnasiallehrerstudium wohl ein Unikum.

<sup>17</sup> Vgl. die Merkblätter und Fragenlisten in Michler, Hrsg., 2002, S. 131 ff. Die publizierten Kapitel des Grundkurses können ebd. S. 165 ff. ermittelt werden. Der Verfasser hatte nicht den Eindruck, auf Vorbilder zurückgreifen zu können. Die Kapitel zum Unterricht der Aussprache, der «Landeskunde» und der Literatur sind im Druck.

<sup>18</sup> Zulassungsarbeiten, Promotionen und Habilitationen sind in Bayern in allen Fachdidaktiken seit geraumer Zeit selbstverständlich. Zur Englischdidaktik vgl. Hunfeld - Schröder 1997.

dem von deutschen Lehrern in der Fremdsprache zu fordernden Niveau passen und sich bei ihnen die Achtung vor der deutschen Kultur und die Liebe zur eigenen Kultur in etwa die Waage halten. Wo diese Bedingungen nicht erfüllt sind, schaden Muttersprachler mehr als sie nützen.

Der Verfasser hält die Auslagerung eines Teils der deutschen Fremdsprachenlehrausbildung in das fremdsprachige Ausland für unabdingbar.

Es ist aus vielen Gründen wünschenswert, dass die Berufsausbildung von Lehrern deutlich vor ihrem 30. Geburtstag abgeschlossen wird. Dennoch darf man nicht übersehen, dass die mit dem Lehrerberuf verbundene Macht ohne eine gewisse Lebenserfahrung nicht angemessen ausgeübt werden kann.

Unterrichtspraktika in den neueren Sprachen setzen eine Kompetenz in der Fremdsprache voraus, die nach den Erfahrungen des Verfassers bisher allenfalls bei der Vorbereitung des Staatsexamens erreicht wird. Lehrversuche von Praktikanten (mit Ausrutschern wie «Ecris à la table» oder «Assis sur une banque») werden von den Schülern als Abwechslung im Schulalltag akzeptiert, sind aber dennoch oft eine unerträgliche Zumutung für alle Beteiligten, auch die Praktikanten selbst.<sup>19</sup> Im Gegensatz zu den Unterrichtspraktika empfiehlt der Verfasser dringend die Teilnahme künftiger Fremdsprachenlehrer am Lehrassistentenaustausch, auch wegen der damit verbundenen Erfahrung im Unterricht der Muttersprache als Fremdsprache.

5. Zur zweiten Leitfrage: Die besprochenen, für den Beruf des Fremdsprachenlehrers erforderlichen Qualifikationen können nicht in Kurzstudiengängen erworben werden. Da die erste Hauptaufgabe der Didaktik in der Eingrenzung des Unterrichtsgegenstandes liegt, wäre es absurd, die fachliche Ausbildung der Lehrer von ihrer didaktischen Ausbildung zu trennen. Es spricht im Gegenteil vieles dafür, die im Fremdsprachenlehrerstudium fortzusetzenden Sprachlernprozesse der Studierenden als Teil ihrer didaktischen Ausbildung zu nutzen und die sprachpraktische, sprachwissenschaftliche und sprachdidaktische Ausbildung der künftigen Lehrer zu verbinden, auch wenn sie verschiedenen Personen anvertraut ist.<sup>20</sup> Im übrigen hält der Verfasser, wie schon der Titel dieses Beitrags andeutet, mehr Berufsrelevanz in den fachwissenschaftlichen Studienanteilen<sup>21</sup> gegenwärtig für wichtiger als eine verordnete Erhöhung der fachdidaktischen Studienanteile im engeren Sinn. Gegen die Konzentration einer

---

<sup>19</sup> Nicht ohne Grund finden in manchen Seminarschulen für die Referendare Konversationskurse mit Fremdsprachenassistenten statt. N.B. Die sog. Lehrprobe bedarf als Prüfungsform in der Lehrerausbildung dringend der Evaluierung.

<sup>20</sup> Wer an Übungen zum Korrekturtraining oder Lehrversuchen im Videolabor, wie sie in der Augsburger Französischdidaktik angeboten werden, teilnimmt, zieht daraus nicht nur in sprachdidaktischer Hinsicht Gewinn.

<sup>21</sup> Vgl. auch Konrad Schröders Thesen zur Lehrerausbildung (1995, S. 664 f.), im allerletzten Heft der *Neueren Sprachen*, wo es heißt: «Die Spaltung des Studiums in eine sog. 'fachwissenschaftliche' und eine sog. 'fachdidaktische' Komponente ... ist ... eine Fehlentwicklung», weil sie die Fachwissenschaft-

professionalisierten Lehrerausbildung an bestimmten Hochschulen hat der Verfasser keine Bedenken, wenn sichergestellt ist, dass dort auch zahlreiche nicht mit der Lehrerausbildung befasste Fächer in Forschung und Lehre vertreten sind. Hochschulghettos, die keine Gelegenheit zum *studium generale* bieten, sind ihm ein Graus. Eine schulpraktische Ausbildung ohne hinreichende fachliche Qualifikation der ihr Lehrverhalten trainierenden jungen Lehrer verbietet sich von selbst.<sup>22</sup>

6. Zur dritten Leitfrage: Gesicherte Erkenntnisse der Erforschung des Lehrens und Lernens fremder Sprachen, aus denen sich verlässliche Vorschläge für eine Reform der Fremdsprachenlehrerausbildung ableiten lassen, sind dem Verfasser derzeit nicht bewusst. Die traditionelle französische Deutschlehrerausbildung hat für ihn jedoch seit langem in mehrfacher Hinsicht Modellcharakter. Das gilt zunächst für die drei im Prinzip gleichberechtigten Säulen der Ausbildung: Sprache, *civilisation*, Literatur. Jedes dieser drei Gebiete wird im Prinzip in der Fremdsprache unterrichtet. Die Professoren sind gleichzeitig für die sprachpraktische Ausbildung verantwortlich. Die Prüfung für das Zertifikat in Sprachwissenschaft kann mit einer sprachpraktischen Prüfung zur Hinübersetzung verbunden sein, die Prüfung zum Zertifikat in *civilisation* mit einem fremdsprachigen Aufsatz über ein dem jeweiligen *programme* entsprechendes landeskundliches Thema, die Prüfung in Literatur mit der Herübersetzung eines ebensolchen deutschen literarischen Textes. Es ist auch nicht üblich, die germanistische Lehrbefähigung an Gelehrte zu erteilen, die nicht das Lehramtsstudium auf höchstem Niveau (*agrégation d'allemand*) abgeschlossen und fünf Jahre in einer Sekundarschule unterrichtet haben.<sup>23</sup> Schwerwiegende Mängel des französischen Modells liegen nach Meinung des Verfassers einerseits im Fehlen einer Einübung in die Forschung. Selbst für die landesweit zentral durchgeführten Staatsprüfungen, also das höchste Niveau der universitären Lehre, wird vor allem die unmittelbare Bekanntschaft mit den *auteurs du programme* erwartet, nicht eine in eigene Positionen mündende Auseinandersetzung mit aktuellen Kontroversen über sie. Daneben bedauert der Verfasser, dass die französische Deutschdidaktik institutionell insgesamt noch weniger verankert ist als die deutsche Französischdidaktik. Freilich ist einzugestehen, dass die Schulerfahrung der Hochschullehrer auch ihre universitäre Lehre beeinflusst und das französische Schulwesen wenig dazu neigt, den Lehrern Spielräume zu lassen, die durch didaktischen Einfallsreichtum ausgefüllt werden könnten.

Fritz Abel

#### Literaturangaben

---

ler von der Verpflichtung «entbindet, ihre Themen mit Blick auf die Erfordernisse der Berufspraxis der Lehrer zu reflektieren.»

<sup>22</sup> Vgl. aber die Äußerungen zum Lehrassistentenaustausch in den Abschnitten 3.5 und 4.

- Abel, Fritz (1982): "Statement zum Tagungsthema". In: Bausch, Karl-Richard/Christ, Herbert/Hüllen, Werner/Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.): *Das Postulat der Lernerzentriertheit: Rückwirkungen auf die Theorie des Fremdsprachenunterrichts. Arbeitspapiere der 2. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts*. Bochum: Seminar für Sprachlehrforschung der Ruhr-Universität, 1-5.
- Abel, Fritz (1991): "Was sollen deutsche Schüler im Französischunterricht lernen?" In: *Jahrbuch der Universität Augsburg 1990*. Augsburg: Universität, 143-148.
- Abel, Fritz (1996): "Nachruf auf Hans Helmut Christmann". In: *Romanische Forschungen* 108, 194-201.
- Abel, Fritz (1997): "Aufgaben der Französischdidaktik - der Augsburger Ansatz". In: Altenberger, Helmut (Hrsg.): *Fachdidaktik in Forschung und Lehre*. Augsburg: Wißner, 13-45.
- Abel, Fritz (2003): "Eine wichtige Etappe auf dem Weg zur transparenten Zertifizierung von Fremdsprachenkenntnissen, - nicht mehr". In: Bausch, Karl-Richard/Christ, Herbert/Königs, Frank G./Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.): *Der Gemeinsame europäische Referenzrahmen für Sprachen in der Diskussion. Arbeitspapiere der 22. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts*. Tübingen: Narr, 9-21.
- Bausch, Karl-Richard/Christ, Herbert/Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.) (1990): *Die Ausbildung von Fremdsprachenlehrern: Gegenstand der Forschung. Arbeitspapiere der 10. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts*. Bochum: Brockmeyer.
- Bausch, Karl-Richard/Christ, Herbert/Königs, Frank G./Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.) (1997): *Fremdsprachendidaktik und Sprachlehrforschung als Ausbildungs- und Forschungsdisziplinen. Arbeitspapiere der 17. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts*. Tübingen: Narr.
- Becker, Josef/Bergmann, Rolf (Hrsg.) 1975: *Wissenschaft zwischen Forschung und Ausbildung. Ansprachen und Vorträge anlässlich der Errichtung der Philosophischen Fachbereiche I und II der Universität Augsburg*. München: Vögel
- Bludau, Michael u.a. (1973): "Die Tätigkeitsmerkmale des Fremdsprachenlehrers. Entwurf einer Taxonomie". In: *Neusprachliche Mitteilungen* 26, 194-198.
- Bludau, Michael u.a. (1978): "Zur Ausbildung und Fortbildung von Fremdsprachenlehrern. Überlegungen zu einem Curriculum". In: *Neusprachliche Mitteilungen* 31, 142-165.
- Gabel, Petra (1997): *Lehren und Lernen im Fachpraktikum Englisch: Wunsch und Wirklichkeit*. Tübingen: Narr.
- Hunfeld, Hans/Schröder, Konrad (Hrsg.) (1997): *Was ist und was tut eigentlich Fremdsprachendidaktik? 25 Jahre Fachdidaktik Englisch in Bayern. Eine Bilanz*. Augsburg: Universität.
- Königs, Frank G./Zöfgen, Ekkehard (Hrsg.) (2002): "Themenschwerpunkt: Lehrerausbildung in der Diskussion." *Fremdsprachen Lehren und Lernen* 31.
- Maier, Hans (1975): "Die neue Lehrerbildung". In: Becker, Josef/Bergmann, Rolf (Hrsg.), 17-25.
- Michler, Christine (Hrsg.) (2002): *Ziele und Inhalte des Französischunterrichts in Deutschland. Buts et contenus de l'enseignement du français en Allemagne. Kolloquium anlässlich des 60. Geburtstags von Fritz Abel*. München: Vögel.

---

<sup>23</sup> Künftige germanistische Hochschullehrer haben in der Regel eine Planstelle in der Schule. Die bei uns das Assistentendasein meist prägende, in vielfacher Hinsicht verheerende Angst vor Arbeitslosigkeit ist ihnen kaum vorstellbar.

Schröder, Konrad (1995): "Thesen zur Lehrerausbildung". In: *Die Neueren Sprachen* 94, 662-666.

Terhart, Ewald (2001): *Lehrerberuf und Lehrerbildung. Forschungsbefunde, Problemanalysen, Reformkonzepte*. Weinheim u.a.: Beltz.

Weber, Erich (1975): "Überlegungen zur Lehrerrolle und zur Lehrerbildung". In: Becker, Josef/Bergmann, Rolf (Hrsg.), 29-50.

Zydatiś, Wolfgang (Hrsg.) (1998): *Fremdsprachenlehrerausbildung - Reform oder Konkurs*. Berlin u.a.: Langenscheidt.

---

## **Romanistik in Chemnitz: die Hängepartie geht weiter**

---

Mein letzter Bericht über die Situation der Chemnitzer Romanistik endete mit der Hoffnung, die Verantwortlichen an der TU Chemnitz hätten begriffen, dass die augenblickliche Situation kein Dauerzustand sein kann, und eine Junior-Professur in Romanischer Sprachwissenschaft könne die durch den Wegfall der Professur von Herrn Kollegen Stammerjohann geschaffene unhaltbare Situation im Bereich der Romanischen Sprachwissenschaft eventuell auf eine tragfähige Basis von Dauer stellen – denn Lehraufträge allein können in prüfungsrelevanten Bereichen ja keine Dauerlösung sein. Leider erwies sich inzwischen Beides als Illusion. Im November scheiterte der Antrag auf Einrichtung einer Junior-Professur für Romanische Sprachwissenschaft im Fakultätsrat. Statt dessen wurde beschlossen, das Ministerium um professoralen Lehrimport durch Abordnung aus den anderen sächsischen Universitäten zu bitten. Mit der dringlichen Warnung, dass das angesichts der angespannten Lage, die auch dort herrscht, unrealistisch sei, konnten sich die Vertreter der Romanistik gegenüber dieser leider an unserer Hochschule immer häufiger anzutreffenden Neigung, die eigenen Verpflichtungen auf andere abzuschieben, nicht durchsetzen. Zwar steht bisher eine offizielle Antwort auf diese Frage noch aus, aber inoffiziell ist uns von einer der betroffenen Universitäten schon die Bezeichnung "Schnapsidee" zu Ohren gekommen, der ich von der Sache her leider nicht widersprechen kann. Zur Zeit wird das Problem auch im Bereich der Fachdidaktik immer dringlicher, die für das uns verbliebene "Kombinationsprofil 'Fremdsprachen in der Erwachsenenbildung'" – das unter anderem aus den kompletten Fächern Französisch und Italienisch besteht, an dem aber auch noch andere Fächer beteiligt sind – gemäß Studienordnung unverzichtbar ist. Die entsprechende Stelle konnte seit 2003 nach dem Auslaufen des Vertrags der betreffenden Person nicht wieder besetzt werden, so dass wir uns auch dort mit Lehraufträgen behelfen mussten. Ein schon vor längerer Zeit erneut gestellter Antrag auf Wiederbesetzung befindet sich trotz mehrfachen Nachhakens immer noch im Entscheidungsprozess, obwohl demnächst wieder die Staatsexamensprüfungen anstehen und somit unklar ist, wer für die Studenten als Prüfer zur Verfügung steht. Trotz dieser "von der Hand in den Mund"-Situation mit Hilfe von semesterweise und zum Teil nur im allerletzten Moment

genehmigten Lehraufträgen in prüfungsrelevanten Bereichen konnte in diesem Semester das notwendige Lehrangebot doch noch stattfinden. Es ist jedoch zu befürchten, dass eine ähnliche Hängepartie nun in jedem Semester bevorsteht. Da eine solche Situation für die Studenten auf die Dauer unzumutbar und auch verantwortungslos ist, wurde nach den zahlreichen erfolglosen Anträgen und Anrufen nun erstmals zum Mittel einer Beschwerde gegriffen: Wir werden sehen, ob das die zur Zeit unhaltbare Hängepartie beendet.

Joachim Leeker (TU Chemnitz)

---

## **Zur aktuellen Lage der Romanistik an der Universität Erfurt**

---

Nachdem die Universitätsleitung am Beginn des vergangenen Jahres 2003 das an der Universität Erfurt zu erwartende Haushaltsdefizit in den entsprechenden Gremien auch den Professoren und Mitarbeitern bekannt gegeben hat, hielt bis zum Sommer die Verunsicherung angesichts der notwendigen Maßnahmen (niedergelegt in sukzessiven internen Reformpapieren mit dem Namen "Phönix I-V" bis "Post-Phönix") und die Verärgerung angesichts ihrer Umsetzung an. Es war damals sofort klar, dass die oberste Maßnahme, die Senkung der Personalkosten durch die Verfügung der sofortigen Stellensperre ab Februar, die Romanistik in absehbarer Zeit betreffen würde, wenn im Herbst 2003 der Lehrstuhl für Romanistische Literaturwissenschaft durch die Pensionierung von Professor Dr. Konrad Schoell vorübergehend unbesetzt sein würde. Die öffentliche Ausschreibung des Lehrstuhls und die Konstitution der Kommission, die über einen Vorschlag zur Neubesetzung entscheiden sollte, wurden gestoppt.

Diese erste Reaktion auf die finanzielle Notlage blockiert bis heute etliche Professuren und Mitarbeiter- wie Verwaltungsstellen an der gesamten Universität. Zusätzlich wurde den Fakultäten aufgetragen, über eine bestimmte Anzahl von Lehrstühlen zu entscheiden, die in den "Struktursicherungsfond" eingehen sollten, d.h. die auf Dauer gesperrt werden sollten. An der Philosophischen Fakultät waren sechs Professuren einzusparen. Die vakante und durch eine Vertretung besetzte Hispanistik (C3/Literaturwissenschaft), an deren Wiederbesetzung eine Kommission seit dem Sommer 2002 gearbeitet hatte und deren Listenplatzierung dem Fakultätsrat vorlag, ging als einer der ersten Lehrstühle in den "Struktursicherungsfond" ein und wurde ersatzlos gestrichen. Ebenso wurde die Professur für die C4 Romanistische Linguistik, die ebenfalls vertreten wurde, sofort gesperrt und ist inzwischen dauerhaft gestrichen.

Im Verlauf der damit noch nicht abgeschlossenen Arbeit an der vorzulegenden Liste der "überflüssigen" Professuren an einer Philosophischen Fakultät kam eine Diskussion über die Überflüssigkeit der Romanistik schlechthin auf, die freilich auf eine mögliche Streichung der C4-Romanistische Literaturwissenschaft abzielte. Neben der Ausbildung von Französisch-

LehrerInnen ist der Lehrstuhl am Studiengang BA-Literaturwissenschaft beteiligt (vgl. dazu den Bericht zum Studiengang BA-Literaturwissenschaft an der Universität Erfurt im Bulletin des FR 01/2003, S. 33ff.). Es muss nicht ergänzt werden, dass diese Debatte von fachfremden Fachvertretern initiiert wurde, dass kultur- und sprachgeschichtlich absurde Argumente gegen "das Französische" oder "das Romanistische" in dieser Debatte erfunden wurden, und dass die romanistischen Vertreter und Verteidiger dazu gezwungen waren, sich neben den spürbaren Folgen am romanistischen Raubbau in der laufenden Lehre und Forschung auch noch an dieser "inhaltlichen" Debatte um ihre Legitimation beteiligen zu müssen.

Zum Ende des Jahres ergab sich die paradoxe Situation, dass einerseits die vorausgesehene Notlage der unbesetzten und gesperrten Professur eintraf, und dass andererseits die Argumente gegen eine Romanistik sich nach und nach in Luft auflösten durch die zunehmende Öffentlichkeit der anhaltenden bundesweiten Universitätsmisere (siehe beispielsweise am plakativsten die Titelseite "Freiheit für die Unis!" von *DIE ZEIT* vom 4. Dezember, Nr. 50, Jg. 58, Artikel von Gero von Randow, und manche sympathisierenden Berichterstattungen in der *FAZ* und in der *Süddeutschen Zeitung* über die Streikaktionen der Studierenden und Dozenten, die im Wintersemester 2003/04 in München, Berlin und an vielen weiteren Universitäten veranstaltet wurden). Jene Argumente, die die Romanistik in ein künstliches Legitimationsdilemma geführt haben, und durch die Tilgung "kleiner" Teilbereiche "größere" und "innovativere" – gemessen rein an den Immatrikulationszahlen – retten wollten, wurden durch das in der Öffentlichkeit diskutierte Ausmaß der Universitätskrise jenseits des Sparzwangs nicht bestätigt. Die öffentliche Diskussion machte deutlich, dass das panische Sparen ohne Sinn und Verstand den Universitäten mehr Schaden zufügen wird, anstatt sie aus ihren strukturellen Krisen zu retten. Auch in Erfurt wurden die Notwendigkeit langfristiger Struktur Erhaltungsmaßnahmen und der Wille zum Erhalt des "Kernprofils" der Fakultät daher in die neuesten Sparpläne aufgenommen.

In diesem Wintersemester wurden an der gesamten Universität auch Vertretungen nur in Ausnahmefällen genehmigt; die durch gesperrte Stellen entfallende Lehre wird sämtlich durch Lehraufträge bestritten. Eine Veränderung der Lage vor 2006 ist nicht in Sicht. Obwohl die Finanzen eine Vertretung für das Sommersemester, auch in der übrig gebliebenen Romanistischen Literaturwissenschaft, wieder zulassen werden, wird diese Situation jedes Semester neu auszuhandeln sein. Zur Kompensation der dauerhaft gesperrten Professuren ist die Umwandlung von Qualifikationsstellen in unbefristete Stellen für qualifizierte wissenschaftliche Mitarbeiter vorgesehen. Das Ergebnis der Sparmaßnahmen an der Philosophischen Fakultät hat die Romanistik am allerstärksten betroffen: unter sechs gestrichenen Professuren sind zwei romanistische. Ein Folgeergebnis der Umsetzung des Sparzwangs ist jedoch auch, dass selbst denjenigen Fachvertretern, die sich von Anbeginn der Krise ohne Zögern auf den Standpunkt der eigenen Besitzstandswahrung gestellt hatten, auffallen



musste, dass eine Fakultät mit nur einem disziplinären Studienschwerpunkt, auch wenn er vorübergehend großen studentischen Zulauf hat, langfristig im bundesweiten Studienangebot der Universitäten keine Chance hat.

Eva Erdmann (Romanistik/Literaturwissenschaft – Universität Erfurt)

Anm. der Redaktion: Laut jüngster Informationen aus dem Verwaltungsrat der Universität Erfurt soll die Professur Romanistische Literaturwissenschaft nun doch in diesem Sommer neu ausgeschrieben werden – der FRV begrüßt diese Entscheidung!

---

## **Evaluation und Schließung des Romanischen Seminars an der Universität Hannover – ein Skandal**

---

Am 23.09.03 wartete das Ministerium für Wissenschaft und Kultur des Landes Niedersachsen via Internet mit der Information auf, die Romanistik an der Universität Hannover werde geschlossen. Diese Form der Mitteilung ohne jede Vorankündigung, ohne Unterrichtung des betroffenen Instituts, ohne Gespräch und Begründung hielt der zuständige Minister Stramm stilsicher für angemessen. Vorgegangen war eine erneute Evaluation, die zweite in fünf Jahren. In ihr wurde die Lehre am Romanischen Seminar positiv bewertet. Besonders unter dem Aspekt des zukunftsweisenden Profils der hannoverschen Romanistik, in der die Kulturwissenschaft auf der Grundlage von Literatur- und Sprachwissenschaft eine zentrale Funktion einnimmt. Die Evaluation der Forschung stand einmal im Zeichen präsidialer Vorgaben, die der Vorsitzende dieser Kommission unumwunden formulierte. Zum anderen stand sie unter dem Vorzeichen restriktiven, geradezu autistisch anmutenden Wissenschaftsverständnisses. Fazit dieser Evaluation: Die hannoversche Romanistik bliebe unter ihren Möglichkeiten. Die Forschungsleistungen wurden in einer Weise qualifiziert, die die Gutachter disqualifiziert. Diese Evaluatoren sind zu evaluieren. Angebliche institutsinterne Misshelligkeiten sollten die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit der am Seminar tätigen Professoren herabsetzen. Nicht nur diese Form willkürlicher Behauptungen, die seit längerem grundlos vom Präsidium der Universität gegen das Romanische Seminar vorgebracht und instrumentalisiert wurden und nachweislich unzutreffend sind, nimmt sich für eine sachverpflichtete Gutachtergruppe befremdlich aus. Hinzu kommt u.a., dass Evaluationskriterien wie Buchpublikationen (Monographien), renommierte Verlage und Erscheinungsorte von den Gutachtern selbst nicht annähernd erfüllt werden, von den Evaluierten hingegen überzeugend. Einer der Gutachter hat seit 43 Jahren (dreiundvierzig) keine Monographie vorgelegt; zudem gibt er eine universitätsöffentliche Antrittsrede, gemeinsam mit kommunalen Repräsentanten gehalten, als selbstständige Buchpublikation aus (siehe Kürschner). Kaum besser ist die publizistische Gesamtlage hinsichtlich der wissenschaftlichen Monographie bei den anderen Gutachtern, respektive der Gutachterin. Sie beeindruckten sämtlich durch weit zurückreichende

Absenz dieser immer noch wichtigsten und nachhaltigsten Form wissenschaftlicher Publikationstätigkeit. Formal-publizistische Favoriten sind hingegen Herausgeberschaften sowie Zusammenstellungen alter Aufsätze, die in Buchform recycled werden und kaum mehr als Buchbindersynthesen darstellen. Genaueres Hinsehen auf die Veröffentlichungen einzelner Gutachter offenbart zudem die häufige Wiederkehr des Gleichen. Die multiple Verwendung angefallenen Materials soll gewiss Kooperationsfähigkeit und -willigkeit bekunden; dieses steht allerdings bei den mannigfachen Verbindungen der Gutachter untereinander ohnehin kaum in Zweifel.

Es ist festzustellen: Keiner der Gutachter, respektive Gutachterin, hat im Berichtsraum von fünf Jahren eine Monographie vorgelegt. Sie repräsentieren damit ein Wissenschaftsverständnis, das dem der in der Forschung tätigen Romanisten an der Universität Hannover nicht entspricht und unter dem dargelegten Aspekt gänzlich versagt; so unangebracht wie ridikul nimmt sich unter diesem Gesichtspunkt die gönnerhafte Attitüde aus, die in hölzernem Sprachduktus daherkommt. Eine weitere Folge dieser ideologischen Selbstdarstellung der Gutachter ist die positive Bewertung eines Romanisten des Lehrgebietes Romanistik, der seit ca. 20 Jahren durch monographische wie allgemeinpublizistische Abstinenz zu brillieren weiß.

Äußerst unangenehm sowie unangemessen und unwürdig nimmt sich zudem der inquisitorische Habitus, das Auftreten sowie der sprachliche Duktus der gutachterlichen Stellungnahme aus, die jedes Niveau einer scientific community unterläuft. Gänzlich übergangen wurde bei der Gewichtung der Gesamtevaluation die festgestellte hohe corporate identity, die sämtliche Gutachter in den Gesprächen mit Studierenden und Lehrenden registrieren konnten und die gar zur Hervorhebung eines offenbar existierenden Wir-Gefühls am Romanischen Seminar führten. Doch selbst die eklatant tendenziösen Behauptungen der Evaluationskommission Forschung, die sich nicht einmal als Feststellungen deklarieren lassen, ließen diese Peer-Group nicht zwingend die Schließung des Romanischen Seminars empfehlen. Neben den Defiziten dieser Gutachter, die eher als Inquisitoren und Vollstrecker erschienen, spielt auch die Generalsekretärin der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen insofern eine dubiose Rolle, als sie dem Romanischen Seminar ein Ultimatum stellen zu können glaubte.

Bis zum 30.09.03, so ihr Schreiben, solle das Seminar einen vorläufigen Strukturplan vorlegen, ansonsten werde es geschlossen (!). Diese Frist nahmen die Beteiligten im Ministerium und im Präsidium gerne auf, vergaßen dabei jedoch den Blick auf die Chronologie. Diese aber macht das ganze Procedere zur Farce, zur abgekarteten Sache, denn: Wie konnte der 30.09.03 zum Entscheidungsdatum erklärt werden, wenn bereits am 23.09.03 die Schließung via Internet verkündet wurde? Hinzu kommt, dass auch die Generalsekretärin Gerede und Voreingenommenheiten kolportierte; Hörensagen gerierte sich als Kompetenz. Da die

Protagonisten des Schließungsbeschlusses offenbar den Überblick über ihr eigenes Procedere verloren hatten und haben, werden ständig wechselnde Begründungen für die Aufhebung der Romanistik lanciert. Unterschiedliche Argumente vagabundieren unkontrolliert durch sämtliche offizielle Schreiben. Abgesehen von den Umständen, die alle Elemente eines Skandals aufweisen, sind die Folgen für die Universität, für die Landeshauptstadt Hannover und für das Profil der Wissenschaftsregion Niedersachsen verheerend. Studierenden werden Berufs- und damit Lebenschancen durch einen Akt institutioneller Willkür genommen. Studierende der Geisteswissenschaften werden zu beliebiger Dispositionsmasse. Eine Landeshauptstadt, die sich auf ihre Internationalität durch Messen (Industrie, CeBit u.a.) sowie eine Weltausstellung beruft, eliminiert mit der Romanistik die einzige mehrsprachige Philologie mit wichtigen Synapsen und Verbindungen zu romanischen und frankophonen Ländern und Kulturen. Auslandsaufenthalte, Forschungsstipendien entfallen. Hannover selbst fällt als Adressat für einschlägig Interessierte aus dem In- und Ausland zukünftig aus. Unschwer vorauszusagen ist, dass eine ausgedünnte Universitäts- und Kulturstadt mit dem Schwund von wirtschaftlicher und industrieller Seite zu rechnen hat. Mangelndes Kultur- und Wissenschaftsangebot führt zu mangelndem Interesse gerade von jenen Seiten, die man doch für sich einnehmen möchte. Eine weitere Folge:

Politisch ignorant wird die Italienische Republik brüskiert, die über zehn Jahre das Lektorat Italienisch allein finanziert und das in ausdrücklicher Anerkennung der Leistungen in der hiesigen Italianistik. Sie wurden in einem Protestschreiben des italienischen Botschafters prononciert dargelegt.

Zahlreiche weitere Proteste aus Wissenschaft und Politik verhallten ungehört. Demonstrationen innerhalb und außerhalb der Universität mit bis zu 20.000 Teilnehmern wurden nach bewährtem Muster disqualifiziert oder überhört. Die intensive und breit angelegte Information der örtlichen Presse, die das Thema über Wochen mehrfach und der Romanistik gegenüber wohlwollend journalistisch begleitete, bis hin zu der Aufforderung an den Ministerpräsidenten, sich zu äußern, wurde im Stil einer Bunkermentalität ignoriert. Die wiederholt vorgebrachten Interventionen vonseiten des Vorsitzenden des FRV wurden von ministerieller Seite sowie vom Präsidium mit irreführenden Äußerungen beantwortet; sie dokumentieren die Desorientiertheit der Protagonisten hinsichtlich ihres eigenen Vorgehens. Der Ministerpräsident des Landes Wulff, der kurz vor der Wahl in einem persönlichen Schreiben an den Verfasser dieses Artikels erklärte, seine Regierung werde die Geisteswissenschaften bestehen lassen, ist auf diesbezügliches Schreiben sowie Intervention der Presse jede Stellungnahme bisher schuldig geblieben.

Die Gesamtumstände der Schließung des Romanischen Seminars an der Universität Hannover stellen einen beklagenswerten und nachdrücklich öffentlich zu kritisierenden Verfall akademischer und politischer Sitten dar. Eine *mésalliance* von politischen, hochschulpoliti-

schen und wissenschaftlichen Interessen sowie ein Zusammenspiel institutioneller Willkür und akademischer Willfähigkeit und Beflissenheit eliminiert eine geisteswissenschaftliche Disziplin, die wie kaum eine zweite Kulturkosmopolitismus und Internationalität repräsentiert. Beschädigt wird eine historische und kulturelle Ausdrucksform des europäischen Geistes in der Gesellschaft. Verstümmelt werden Gegenwart und Zukunft einer Gesellschaft durch Interessen, die von der ideologischen Hand in den Mund leben. Reduziert wird die Welt auf die dürftige Perspektive von Modernität, die okkasionell an wechselnden Vorgaben orientiert, ständig neu ausgerufen wird. Glücklicherweise bleibt die alte Nachbarschaft von Peinlichkeit und Lächerlichkeit bestehen. Doch noch mehr ist festzustellen: Globalismus, Internationalismus, Innovation, Elite - die Marktschreier diktieren den öffentlichen Text, die Handlanger spitzen die Griffel, schöner Nebeneffekt: konkurrierendes Wissenschaftsverständnis wird eliminiert. Der dernier cri: Pisa säen und Elite ernten, quasi *Elite auf Pisa*. Romanisten, Politiker, Beamte kooperieren bei diesem Geschäft.

Dirk Hoeges (Universität Hannover)

---

## Nachruf auf Prof. Rainer Hess

---

Die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und der Franko-Romanisten-Verband trauern um Prof. Dr. Rainer Hess, ordentlicher Professor für Romanische Philologie, der am 8. März 2004 völlig unerwartet nach kurzer und schwerer Krankheit in Freiburg verstarb. Er hätte am 15. April 2004 sein 68. Lebensjahr vollendet; das kommende Sommersemester wäre das letzte seiner aktiven Zeit gewesen; die Emeritierung war für den 30. September vorgesehen. Rainer Hess studierte in Freiburg, Heidelberg, Berlin (FU) und Madrid Anglistik und Romanistik, legte im Jahr 1961 in Freiburg das Staatsexamen ab und promovierte gleichzeitig bei Hugo Friedrich über *Das romanische geistliche Schauspiel als profane und religiöse Komödie*. Danach war er von 1962 bis 1965 DAAD-Lektor an der Universität Lissabon und der Sorbonne in Paris. Die in der Romania verbrachten Jahre nutzte er zur Abfassung einer Habilitationsschrift über *Die Anfänge der modernen Lyrik in Portugal (1865-1890)*, die er 1969 in Erlangen einreichte, wo er inzwischen Assistent von Gustav Siebenmann geworden war. Bereits ein Jahr später wurde er nach Freiburg berufen, wo nach 1965 im Gefolge der Pichtschen Bildungskampagne mehrere neue Lehrstühle errichtet worden waren. Trotz eines an ihn im Jahr 1974 ergangenen Rufes nach Osnabrück auf einen Lehrstuhl für Vergleichende Literaturwissenschaft blieb Hess Freiburg treu. Dieser Ruf war insofern besonders reizvoll, als sich der Berufene immer auch als Komparatist verstand. Als Schüler von Hugo Friedrich war es für ihn stets eine Selbstverständlichkeit, die Romanistik in ihrer gesamten Breite in Forschung und Lehre zu vertreten. Er ließ vor allem übergreifende Themen zu Wort kommen, die sich in Texten aus den vier romanischen Hauptsprachen (Französisch, Spanisch,

Italienisch und Portugiesisch) niedergeschlagen haben, mit einem Spannungsbogen von den Anfängen bis zur Gegenwart. Durch seine Dissertation war er einer der wenigen Spezialisten für das mittelalterliche romanische Theater und hat in zahlreichen einschlägigen Handbüchern die entsprechenden Artikel verfasst.

Rainer Hess, der einige Jahre lang erster Präsident des 1993 gegründeten Deutschen Lusitanistenverbandes war, hat sich besonders für den Ausbau der Lusitanistik, d.h. der Erforschung von Sprache, Literatur und Kultur Portugals, Brasiliens und der ehemaligen überseeischen portugiesischen Kolonien, eingesetzt. Dank diesem Einsatz verfügt die Albert-Ludwigs-Universität als eine der wenigen deutschen Hochschulen über eine voll ausgebaute Lusitanistik. Dies ist besonders wichtig, wenn man bedenkt, dass das Portugiesische mit über 140 Millionen Muttersprachlern zu den verbreitetsten Weltsprachen gehört und in fünf weiteren Staaten (Angola, Kap Verde, Guinea-Bissau, Moçambique, São Tomé und Príncipe) den Status der Amtssprache innehat.

Auf eine andere Initiative von Rainer Hess ging auch das inzwischen in der vierten Auflage erschienene *LWR*, das *Literaturwissenschaftliche Wörterbuch für Romanisten*, zurück, das eines der meistbenutzten Informationsmittel der Disziplin darstellt und längst zu einem Standardwerk geworden ist. Dieses wichtige Wörterbuch ist aus jahrelanger Unterrichtstätigkeit hervorgegangen, für die sich Herr Hess immer sehr stark engagiert hat. Als Herausgeber der von Hugo Friedrich begründeten *Freiburger Schriften zur Romanischen Philologie* setzte er eine ehrwürdige Tradition fort, denn in dieser seit 1960 bestehenden Reihe sind zahlreiche grundlegende Studien zu wichtigen Autoren, Gattungen und Methodenfragen der romanistischen Literaturwissenschaft erschienen.

Freunde, Mitarbeiter, Kollegen und Studenten schätzten Rainer Hess als kompetenten, aufgeschlossenen und zuverlässigen Gesprächspartner und erinnern sich dankbar der Zusammenarbeit mit ihm.

Frank-Rutger Hausmann (Universität Freiburg)

---

## À la recherche des membres perdus

---

Wer kann uns die richtige Anschrift bzw. E-Mail Adresse der folgenden Mitglieder geben? Mitteilungen bitte an [fsick@uni-kassel.de](mailto:fsick@uni-kassel.de) oder an eines der Vorstandsmitglieder.

Blanchard	Olivier
Benesch	Erich
Brockmeier	Peter
Chalmel	Aanès

Chauveau-Gohlke	Virginie
Dudtenhöfer	Ulrich
Freund	Eva
Geiger-Jaillet	Anemone
Gerstenberg	Olivier
Giet	Sylvette
Grothaus	Anna
Lehner	Sonia
Müller-Kopsch	Ulrike
Schülke	Britta
Sevbert	Gislinde
Steinbach	Marion

---

## Zahlungsmoral

---

Besten Dank für die rund 100 Rückmeldungen auf die im Februar 2004 geäußerte Bitte, sich am Lastschriftverfahren zu beteiligen bzw. die Kontodaten zu aktualisieren. Mein Dank geht natürlich auch an all jene, die ihren Beitrag für 2004 bereits per Einzelüberweisung entrichtet haben. Überweisungen aus anderen Ländern der EU funktionieren, wie es scheint, jetzt auch reibungslos.

Es wäre höchst erfreulich, wenn ich auf diesem Weg weitere Mitglieder davon überzeugen könnte, am Lastschriftverfahren teilzunehmen. Bitte helfen Sie mit, den Aufwand für die Kas senführung zu verringern. Das Formular finden Sie auf der Homepage des FRV unter Wir über uns / Antrag auf Mitgliedschaft.

Alle, die Einzelüberweisungen bevorzugen oder darauf angewiesen sind, möchte ich freundlich auffordern, demnächst den Beitrag für 2004 von 16 € bzw. ermäßigt 5 € auf das Konto des FRV zu überweisen.

Inhaber: Frankoromanistenverband  
 Konto-Nr. 389 314 799  
 BLZ: 800 537 62  
 Stadt- und Saalkreissparkasse Halle

Für Überweisungen aus dem Ausland:  
 IBAN: DE42 8005 3762 0389 3147 99  
 BIC: NOLA DE 21 HAL

Es grüßt Sie herzlich

Ihre Anke Wortmann (Schatzmeisterin)

---

## Der FRV per mail und im Internet

---

Seit vorigem Jahr verschickt der FRV das verbandsinterne Bulletin weitestgehend auf elektronischem Wege und nur noch in Ausnahmefällen per Post. Sollten Sie Kolleg/innen haben, die Mitglied des FRV sind und weder per e-mail noch per Post das Bulletin bekommen haben, bitten Sie diese, sich möglichst umgehend mit genauer Anschrift und e-mail-Adresse bei uns zu melden. Dasselbe gilt für Kolleg/innen, deren Anschrift oder e-mail-Adresse sich geändert hat.

Um Arbeit, Zeit und Kosten zu sparen, bitten wir alle diejenigen, die sich das Bulletin derzeit noch per Post zustellen lassen, auf elektronischen Versand umzustellen. Für entsprechende Mitteilungen wären wir dankbar.

Das Bulletin dient zuvörderst der Selbstverständigung der Frankoromanist/innen untereinander. Wenn Sie Informationen und Mitteilungen haben oder auch Ihre Meinung zur gegenwärtigen Lage oder der Zukunft unseres Faches äußern wollen, senden Sie uns einen Beitrag! Wir werden ihn unter Ihrem Namen veröffentlichen.

Der FRV hat auch eine Website im Internet – <http://www.francoromanistes.de> –, auf der alle aktuellen Informationen und Mitteilungen abrufbar sind. Besuchen Sie diese Seite und teilen Sie uns Ihre Anregungen, Ihre konstruktive Kritik und die Informationen mit, die Sie dort veröffentlicht sehen möchten.

Wir weisen außerdem hin auf <http://www.romanistik.de>, das über zahlreiche informative links und Querverweise einen umfassenden Überblick über die Vielfalt der Gesamt-Romanistik gibt.

Franziska Sick

Verantwortlich für diese Ausgabe:

Prof. Dr. Franziska Sick  
Universität Kassel  
FB 08: Romanistik  
Georg-Forster-Str. 3  
34127 Kassel

[fsick@uni-kassel.de](mailto:fsick@uni-kassel.de)

Fax: 0561/804-3540; Tel.: 0561/804-3362 bzw. -3368 (Skr. Françoise Artige)

An den  
 Vorsitzenden  
 des Frankoromanistenverbandes  
 Prof. Dr. Dr. h.c. Henning Krauss, Universität Augsburg,  
 Lehrstuhl für Romanische Literaturwissenschaft  
 Universitätsstrasse 10  
 86159 AUGSBURG  
 Telekommunikation:  
 0821 / 598-2724 (Telefon Prof. Krauss)  
 0821 / 598-2725 (Telefon Sekretariat Frau Diana Florescu)  
 0821 / 598-2726 (Telefax)



### BEITRITTSERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Frankoromanistenverband und bitte um die Zusendung einer Satzung.

Den Mitgliedsbeitrag von Euro 16,- (bzw. Euro 5,- für Studierende und Arbeitslose) für das laufende Jahr habe ich auf das Konto des Verbandes überwiesen:

Inhaber: Frankoromanistenverband  
 Konto-Nr. 389 314 799  
 BLZ: 800 537 62  
 Stadt- und Saalkreissparkasse Halle

Für Auslandsüberweisungen:  
 IBAN: DE42 8005 3762 0389 3147 99  
 BIC: NOLA DE 21 HAL

Name: \_\_\_\_\_  
 Status: \_\_\_\_\_  
 Hochschule: \_\_\_\_\_  
 Privatanschrift: \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_  
 Tel./Fax \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_  
 e-mail \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_

Ich bin damit einverstanden, dass mein Name und meine Adresse zu Verbandszwecken gespeichert werden.

\_\_\_\_\_

(Ort, Datum)

\_\_\_\_\_

—

(Unterschrift)



---

## Ermächtigung zum Einzug von Forderungen

---

durch Lastschriften

An den FRV (Frankoromanistenverband e.V.)  
z.Hd. Dr. Anke Wortmann  
Institut für Romanistik  
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
06099 Halle (Saale)

Hiermit ermächtige(n) ich/wir<sup>1</sup> Sie widerruflich, die von mir/uns<sup>1</sup> zu entrichtenden Zahlungen des Mitgliedsbeitrags an den Frankoromanistenverband im Deutschen Romanistenverband bei Fälligkeit zu Lasten meines/unseres<sup>1</sup>

Girokonto Nr. \_\_\_\_\_

bei (Bank/Ort) \_\_\_\_\_

BLZ \_\_\_\_\_

durch Lastschrift einzuziehen.

Wenn mein/unser<sup>1</sup> Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstituts (s. o.) keine Verpflichtung zur Einlösung.

Teileinlösungen werden im Lastschriftverfahren nicht vorgenommen.

Name, Vorname \_\_\_\_\_

genaue Anschrift \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
**Ort, Datum**

\_\_\_\_\_  
**Unterschrift**

<sup>1</sup> Nicht Zutreffendes bitte streichen